

ling wieder begrüßen. Hoffentlich bin ich heuer in der Lage, noch Weiteres zur vervollständigung meiner Mittheilungen den geehrten Lesern der Monatschrift vorlegen zu können.

Bodenbach a. G., am 2. Mai 1891.

Allerlei vom Wanderfalken.

Von Ernst Hartert.

Vor zehn Jahren war es, als ich zuerst von der Höhe des Camstigaller Berges am frischen Haß herab einen Wanderfalken unter die Strandvögel am Ufer stoßen und mit einem Kiebitz in den Fängen an den steil abstürzenden Uferwänden verschwinden sah. Ich kann sagen, daß wenig Vögel beim ersten Anblick ein solches Interesse, eine solche Bewunderung, in mir wachgerufen haben, als der edle Falk, der im Stoß so kraftvoll und gewandt ist, daß er nur von seinen Verwandten darin erreicht wird. Hierin übertreffen die edlen Falken selbst die Adler. Mein Interesse an dem Vogel blieb immer wach vom ersten Anblick an, und mancher Tag ward in den folgenden Jahren vorzugsweise ihm gewidmet, manche Stunde unter seinen Horsten angeessen, mancher Blick ihm in die Ferne nachgesandt.

Und als ich später meine kühnen Wünsche aus der Knabenzeit erfüllt sah, als ich in tropischen, von Europäern nie zuvor betretenen Landstrichen Innerafrika's so manche fesselnde Vogelgestalt kennen lernte, da war es doch einer der schönsten Anblicke, als ich in hoher Luft um die zerklüfteten, in grandioser Einsamkeit aus der Ebene des nördlichen Haussalandes sich erhebenden Granitfelsen von Kotorfosi eine Wanderfalkenart, vermuthlich *Falco barbarus*, ihre Flugspiele ausführen sah. Auch später dann im schönen Indien, am vogelreichen Sambar-Salz-See in der Radschputana-Ebene, war es ein Verwandter unseres Falken, der *Falco jugger*, der neben den Flamingos und anderen Erscheinungen von wunderbarer Pracht, mich unvergeßlich fesselte. Wir ruhten um Fuße eines riesigen Salzhäufens; hinter uns lag der Ort Sambar mit grünen Baumgruppen, dem alten Fort und einigen Tempelbauten, vor uns die helle flache Wasserfläche, in deren Mitte sich die geängsteten Flamingos zurückgezogen hatten; quäkend und leise pfeifend strichen Entenschaaren darüber hin, die plötzlich sich ins Wasser stürzen und wirr durcheinanderfahren — und im selben Augenblicke fährt es auch schon herab — scheinbar mit Leichtigkeit fliegt ein Suggerrfalk, eine Beute, eine Krifente wie es schien, in den Fängen haltend, wieder davon, streicht den kahlen, wild zerklüfteten Felsen von Mata Bahar zu und läßt sich auf der Kuppel eines kleinen, der Sakumbri Devi, der Schutzgöttin der Tschuhan-Radschputen, geweihten Tempels zu leckerem Mahle nieder.

In Deutschland war es vorzugsweise Ostpreußen, wo ich den Wanderfalken beobachtete. In allen ausgedehnten Kiefernforsten Ostpreußens, ebenso wie in Westpreußen, der Mark und Oberschlesien ist er noch weniger selten, als man vielfach glaubt, seltener ist er in Hannover, Schleswig und Holstein, Hessen, Bayern, Sachsen, Baden und anderen Gegenden. In vielen Gegenden ist er nicht mehr Brutvogel, auch in solchen nicht, in denen weite Waldungen sich ausdehnen, weil er von den Jägern seiner unleugbaren großen Schädlichkeit für Flugwild wegen, und von allen Eier sammelern seiner schönen und begehrten Eier wegen sehr zu leiden hat. In unseren nordöstlichen Provinzen begegnet man dem Wanderfalken im Winter selten oder niemals. Aus Ostpreußen wenigstens ist mir das Vorkommen im Winter nicht bekannt. Dort zieht er spät im Oktober fort und erscheint schon im März wieder. Im Westen und Süden Deutschlands bemerkt man ihn im Winter ziemlich häufig.

Man kann nicht sagen, daß er nur im Nothfalle auf Bäumen brüte (Brehm, Thierleben, Vögel I S. 548, 1885). Ueberall freilich, wo es Felsen giebt, benützt er diese zum Horsten, so selbst unweit Cassel an ziemlich leicht zu erreichendem Orte, wo ihm hohe Waldbäume wohl einen reichlich so sichern Standort für seinen Horst gewähren würden. Aber in der norddeutschen Ebene, in Ost- und Westpreußen, Pommern, der Mark und Oberschlesien, wo es keine Felsen giebt, steht sein Horst auf hohen Waldbäumen. Fast allein die Kiefer scheint es zu sein, in einigen Gegenden bekanntlich Fichte genannt, nicht aber die eigentliche Fichte oder Rothtanne, welche er benützt. Unter allen den von mir gesehenen oder aus eigener Anschauung mir geschilderten Horsten stand kein einziger auf anderen Bäumen, doch soll er auch schon auf Buchen gefunden sein. Da er in den meisten Fällen alte Nester anderer Vögel in Beschlag nimmt, so wird die ausschließliche Bevorzugung einer Baumart wohl nicht Regel sein, sondern nur deshalb meistens stattfinden, weil die Kiefern in jenen Forsten am zahlreichsten stehen und ihres hohen Wuchses halber viele Vortheile bieten. Nicht immer die höchsten Bäume sind seine Horstbäume, aber er liebt es, Raum zum Abstreichen zu haben, und nistet daher in lichterem Forstorten, ungern im dicht geschlossenen Forste.

Selbst in dem rauhen Ostpreußen werden die ersten Eier zuweilen schon im März gelegt. Ich habe selbst schon im März ein und zwei Eier im Horste gefunden, doch sind die Gelege gewöhnlich erst Anfang bis Mitte April fertig. Die in der zweiten Hälfte des April ausgenommenen Eier pflegen schon stark bebrütet zu sein. In Hessen sind die Gelege am 2. April fertig, selten später. Wenn angegeben worden ist, daß man noch im Mai, zuweilen sogar noch im Juni, volle Gelege finde, so kann sich das nur auf zweite Bruten nach Zerstörung der ersten beziehen, doch findet man auch diese meines Wissens immer schon im Mai. Nicht in allen Fällen scheint nach Wegnahme des ersten Geleges das Legen eines zweiten stattzufinden. Die Zahl des

ersten Geleges ist meistentheils 3, ziemlich oft aber auch 4 Eier, wie ich es selbst dreimal gefunden habe.

In allen mir bekannten Büchern ist angegeben, daß das Weibchen allein brüte, und während dieser Zeit vom Männchen mit Futter versorgt werde. Ich war daher nicht wenig erstaunt, im Jahre 1882 schon an dem ersten Horste, welchen ich besuchte, sowohl das Männchen als auch das Weibchen vom Horste abstreichen zu sehen. Nicht nur nach Erlegung der Weibchen, sondern auch ohne vorhergegangene Störung, habe ich wiederholt das fest brütende Männchen beim Abstreichen von den Eiern erlegt, bald darauf das Weibchen, ebenso umgekehrt. Auch nach dem Wegschießen des Weibchens habe ich in allen Fällen nachher das Männchen auf dem Horste gefunden. Bei Raubvögeln, bei denen die Männchen sonst nicht am Brutgeschäfte theilnehmen, pflegt dies nicht stattzufinden, sondern die Eier verkommen. Manchmal fallen sie den Krähen zum Opfer, oft auch zertrümmert sie das Männchen selbst, man glaubt aus Wuth über die vermeintliche Pflichtverletzung des Weibchens, wie ich zu meinem großen Leidwesen am Schreiadler selbst erfahren habe.

Das von mir beobachtete Brüten beider Geschlechter habe ich schon in „Feinde der Jagd“ S. 21 (Berlin bei Baensch 1885) und in „Versuch einer Ornithologie Preußens“ in den Mittheilungen des ornithologischen Vereins in Wien 1887 bekannt gemacht. Nach meinen bisherigen Beobachtungen muß ich glauben, daß das immer der Fall ist.

Ueber die Nahrung des Wanderfalken finden sich bei Rieffenthal, Brehm und anderen trefflichen Beobachtern so genaue Angaben, ebenso in meinen „Feinden der Jagd“, daß ich darüber hinweggehen kann. Als bekannt darf ich auch voraussetzen, daß der Falk seine Beute den ihn belästigenden Milanen und Buffarden zuwirft. Als Grund dafür möchte ich doch ansehen, daß diese Vögel ihn wirklich belästigen. Bei plötzlichem Erschrecken und wenn er eilig fliehen will, läßt er seine Beute fallen. In Nordindien sah ich einen Wanderfalken in großer Höhe mit einem Gegenstande in den Fängen über mich hinstreichen, und obgleich ich nur feinsten Schrot geladen hatte, schoß ich nach ihm, um ihn zu erschrecken. Obwohl er für das beste Gewehr und den größten Hagel zu hoch gewesen wäre, ließ er doch sofort seinen Raub fahren, der tausend aus der großen Höhe in Gestalt eines prachtvollen und unverletzten, nur durch einige Krallenstücke erdolchten Stelzenläufers (*Himantopus himantopus* (L.)) herabfiel.

Unter einem Horste in Ostpreußen fand ich einmal neben vielen Nesten von Eichelhebern, Kiebitzen, Tauben und Krähen auch solche eines Haushuhnes. Es ist mir nicht erklärlich, woher er dies bekommen hat, da er doch nach Ansicht der meisten oder aller Beobachter nur fliegende Vögel raubt. Auch ich habe ihn nur auf fliegende Vögel stoßen sehen.

Frankfurt a. M. im März 1891.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Hartert Ernst

Artikel/Article: [Allerlei vom Wanderfalken. 203-205](#)